

# Strasburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich 6 mal, Morgens.

Vierteljährlicher Abonnementspreis in Strassburg bei C. B. Langer und D. Balzer 2 R.-M., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 R.-M. 50 Pfennige.

Inseraten - Annahme auswärts:

Berlin: Hasenhein & Vogler, Rudolf Mosse, Central-Annoncen-Bureau der deutschen Zeitungen, Bernhard Arndt, Leipzigerstr., G. L. Danne & Co. und sämtliche Filialen dieser Firmen.

Insertionsgebühr:

die 5 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf. Inseraten-Annahme in Strassburg bei C. B. Langer und D. Balzer, sowie in Thorn in der Exped. der Thorner Ostdeutschen Ztg., Brückenstraße 10

## Zum Jubelfest des Deutschen Reiches am 11. Juni 1879.

**N**un tönt auf's Neu, ihr Jubellieder,  
 Und rauschet mächtig durch das Land,  
 Erklingt in allen Herzen wieder  
 Als unsrer Liebe Unterpand;  
 Es gilt dem Kaiserpaar, dem hehren,  
 Heut unsrer Pulse rascher Schlag;  
 Willkommen denn, du Tag der Ehren,  
 Willkommen denn, du Jubeltag!

Wohl schmückt den greisen, theuern Kaiser  
 Schon mancher edle, schöne Kranz;  
 Wie grünen frisch die Lorbeerreiser  
 Um seine Stirn im Ruhmesglanz!  
 Wie lächelt mild im Silberhaare  
 Des Alters Kranz so wunderbar —  
 Nun reicht das Volk dem Jubelpaare  
 Der Liebe goldne Kränze dar!

Dem Jubelpaar! Im Lauf der Zeiten  
 Floh rasch ein halb Jahrhundert hin  
 Seit sie sich Hand und Herzen weihen  
 Vor dem Altar mit gläub'gem Sinn,  
 Und wenn am heut'gen Tag der Weihe  
 Der Blick fällt auf der Jahre Lauf,  
 Welch' hunte, wechselvolle Reihe  
 Von Freud' und Leid steigt da herauf!

Nur Eines ist sich gleich geblieben  
 Und wird mit jedem Jahre neu:  
 Des deutschen Volkes warmes Lieben  
 Und seine wandellose Treu';  
 Und wenn nach seines Kaisers Willen  
 Kein Prunk und Glanz den Tag erhebt,  
 So thut's die Bitte, die im Stillen  
 Für ihn auf jeder Lippe bebt!

Der Reihe der Festtage, welche das deutsche Volk gemeinsam mit seinem Kaiser und dessen erlauchter Gemahlin bereits gefeiert hat, gesellt sich heute ein Fest, das an äußerem Glanze vielleicht manchem andern nachsteht, in dem Nachhall aber, den es in allen guten deutschen Herzen weckt, gewiß von keinem übertroffen wird. Denn wenn das deutsche Volk diesen 11. Juni, dem Willen des Kaisers folgend, weniger durch rauschende Festlichkeiten, als durch Werke der Liebe und Barmherzigkeit begeht, wenn es den Tag weniger durch lärmende Kundgebungen als durch stilles theilnehmendes Gedenken in engerer Kreise feiert, so liegt schon darin die Innerlichkeit, die Gemüthstiefe und die auf rein menschlichen Regungen beruhende Herzlichkeit ausgedrückt, welche über diese ganze schöne Feier ausgegossen ist.

Schon wenn einem schüchternen Ehepaare aus dem Wolke das hohe Glück zu Theil wird, das Fest seiner goldenen Hochzeit feiern zu können, reat sich frohe Theilnahme bei Jedem, der noch nicht ganz abgestorben ist für Freund und Leid Anderer. Die Ehrfurcht vor dem Alter, das Mitgefühl für ein solches Paar, das 50 Jahre hindurch Freuden und Leiden gemeinsam mit einander getragen, ja auch die Achtung vor der sittlichen Bedeutung des Ehebundes überhaupt wirken zusammen, um ein solches Fest auch für denjenigen bedeutsam zu machen, der einem solchen Jubelpaare fernher steht. Wie viel mehr muß aber diese Theilnahme sich steigern, wenn das Jubelpaar den Kaiserthron des neuen deutschen Reichs zielt! Denn zu den rein menschlichen Momenten, welche uns eine solche Feier werth machen, gesellt sich hier noch die Erwägung, daß wir in unseres Kaiserpaares Fest ein Familienfest feiern in des Wortes schönstem Sinne. Dank einem gütigen Geschick, daß selbst in unserer Gegenwart noch ein Band existirt, welches über Befassungs-Paragraphe hinausgeht und in recht patriarchalischer Weise das deutsche Volk mit seinem

ersten Kaiser verknüpft. Gerade diese persönliche Sympathie ist ein Kitt, der für das Deutsche Reich von unberechenbarem Segen geworden ist.

Ein Familienfest aber nennen wir diesen 11. Juni nicht nur deshalb, weil uns Kaiser Wilhelm in seiner herzogewinnenden Milde, Einfachheit und Gewissenhaftigkeit persönlich so nahe gerückt ist und weil wir in seiner Gemahlin die Gefährtin seines reich gegneten aber auch viel geprüften Lebens verehren; ein Familienfest nennen wir die Feier auch deshalb, weil uns das Jubelpaar auf dem Kaiserthron die Segnungen des Familienlebens so recht anschaulich vor Augen führt und weil somit von dem Strahlenglanz dieses Tages ein Schimmer auch in jede andere deutsche Familie zu dringen vermag, wenn nur jede Familie die Lehre, welche für sie in dieser Feier liegt, ein wenig beherzigen will. Ist doch gerade das Familienleben unsers Volkes der Grundstein, auf welchem dessen ganze Zukunft beruht, und ist doch die Reinheit desselben allezeit unsers Volkes schönster Schmuck und fester Schirm gewesen.

Das Jubelpaar, dessen wir heute gedenken, hat auch auf dem Throne ein Familienleben gehabt, wie es das Bürgerthum zu führen pflegt, und es ist somit der Repräsentant deutschen Familienlebens. Werfen wir nun einen Blick auf die von dem Greisenpaar durchlebten 50 Jahre, so finden wir allenthalben den hohen Werth eines glücklich geschlossenen Ehebundes unwiderleglich bestätigt. Wir finden diesen Werth zuvörderst in der gegenseitigen Ergänzung, welche beide Eheleute durch einander erhalten. Auch der Kaiser und die Kaiserin ergänzen sich in ihrem ganzen Wesen auf das Glückliche; der Kaiser von soldatischer Einfachheit, die Kaiserin auch der schönen Form zugethan; der Kaiser von den schwierigen Aufgaben seines hohen Berufs vollkommen erfüllt, die Kaiserin mit Begeisterung für die Kunst alle Regungen unsers Kultur-

lebens pflegend; der Kaiser der Vertreter erster Pflichten, die Kaiserin die Vertreterin mildthätiger Barmherzigkeit und wohlthätiger Menschenliebe. Solche gegenseitige Ergänzung nun ist von der köstlichsten Wirkung im ehelichen Leben; denn sie verleiht dem täglichen Zusammenleben immer neuen Reiz, sie schleift allerhand spitze Kanten und Ecken am Menschen ab, ja sie übt recht eigentlich eine erziehende Thätigkeit auf jeden der beiden Gatten aus, insofern Jedes am Andern immer Vorzüge und gute Seiten wahrnehmen wird, denen es nachzueifern strebt. Dieses gegenseitige Ergänzen führt dann weiter zu einem völligen Zusammenwachsen zu einer höhern sittlichen Einheit, es führt zur sittlichen Vervollkommnung.

Ein rechtes Familienleben aber ist auch eine Stütze für die Zeiten der Noth. Auch dem Kaiserpaare sind bittere, schwere Stunden aufgehen hin sich der Lebensgang des Jubelpaares gestaltet hat, so weiß man doch, daß trübe und düstere Schatten auf diesem anscheinend so sonnigen Bilde nicht gefehlt haben. Der Schmerz und die Noth machen auch vor dem Purpur der Throne nicht Halt. Welch' kräftige Stütze ist nun in Tagen der Noth ein tren liebendes Gattenherz! Kein Trosteswort läßt sich mit einem einzigen Blicke vergleichen, der aus der Tiefe eines solchen Herzens kommt; kein Zuspruch dem Händedruck, mit dem uns das Theuerste auf Erden wieder Muth und Kraft, Vertrauen und Zuversicht — in allen Lebenslagen das Kostbarste — einzulösen vermag! Alle Freundschaft verschwindet gegen diesen Einfluß der Familie; der Freund ist, so edel er auch sein mag, immer ein Fremder, aber Gatte und Gattin sind eines, fühlen sich innig verwachsen in Freud und Leid und vermögen sich somit besser zu stützen als irgend ein Anderes.

Das Familienleben ist endlich auch die Mutter der schönsten Tugend, der selbstlosen Hingebung, die Feindin der gefährlichsten

und verderblichsten Leidenschaft, der Selbstsucht. Nirgends äußert sich der Idealismus in reinerer und schönerer Gestalt, als im Familienleben. Da tritt an die Stelle des Egoismus, der sonst die Welt im Kampfe ums Dasein beherrscht, die aufopfernde Hingebung, die Fürsorge für Andere, die Hintenansetzung der eigenen Bequemlichkeit und des eigenen Interesses hinter das Wohl geliebter Personen, denen alles Schaffen und Sorgen in erster Reihe gilt. Wir wissen, wie diese engen Familienbände, die sonst an den Höfen nur selten gedeihen, von unserem Kaiser gehegt und gepflegt werden; wir kennen die Pietät, welche er bis auf den heutigen Tag seinen Eltern bewahrt hat, und die Fürsorge, welche er allen Mitgliedern seines Hauses jederzeit beweist; wir wissen auch, wie dieses schöne Verhältniß in der Familie des Kronprinzen seine Fortsetzung findet. Ein recht patriarchalisches Familienleben ist es, das sich unter dem Einflusse des Kaisers trotz aller Höhe der Stellung und trotz der Sorgen und Mühen der Regierungs-Geschäfte entwickelt hat. O, möchte doch Aehnliches in allen deutschen Familien der Fall sein! Möchte in der deutschen Familie allezeit eine Pflanzstätte gefunden werden für die uneigennütige, sich selbst vergessende Theilnahme am Wohl Anderer, in der Fürsorge für Andere! dann wird der Kreis solcher Fürsorge sich gewiß auch allmählig des Kronprinzen zu werththätiger Menschenliebe, welche die Quelle reinsten Glückseligkeit ist und bleiben wird und auf welche uns gerade das Beispiel unseres Kaiserpaares hinweist, indem dieses den Wunsch ausspricht, dieser Tag möge nicht zu kostspieligen Festen, sondern zu Werken der dienenden Liebe benutzt werden!

Mit solchen Wünschen treten wir an das Fest des Kaiserpaares heran und vereinigen alle Gefühle für das fernere Wohlergehen des Jubelpaares in dem Wunsche: Gott segne Kaiser Wilhelm und Kaiserin Augusta und das ganze kaiserliche Haus!

# Deutscher Reichstag.

Sitzung am 9. Juni.

Der Reichstag hat heute wieder seine Beratungen aufgenommen und sich zunächst mit Wahlprüfungen beschäftigt. Die Wahlen der Abgeordneten Graf Pfeiffer (4. Wahlbezirk des Großherzogthums Mecklenburg-Schwerin) und Baron v. Arnswalde (5. Hannoversche Wahlkreis) gegen welche Proteste vorlagen, die Wahl- unregelmäßigkeiten und Wahlbestechungen behaupteten, wurden beanstandet und der Reichsanwalt ersucht im Verwaltungs- wie Strafgerichtlichen Verfahren eine Untersuchung zu veranlassen. Gegen die Wahl des Abg. Lorette (13. Elsaß-Lothring. Wahlkreis) lagen ebenfalls eine Anzahl Proteste vor; die Commission empfahl diese Proteste, welche in französischer, somit nicht der Geschäftssprache des Reichstages abgefaßt waren, nicht zu berücksichtigen und die Wahl des Abg. Lorette für gültig zu erklären. Nach längerer Discussion beschloß das Haus den Gegenstand zur nochmaligen Verathung an die Wahlprüfungs-Commission zurück zu weisen.

Hierauf trat das Haus in die erste Lesung des Gesetzesbills betr. die Abänderung einiger Bestimmungen der Gewerbeordnung. Dies Gesetz will einer besonderen Konfessionierung der höheren Verwaltungsbehörden die Unternehmer von Privatkrank-, Privatentbindungs- und Privatirren-Anstalten unter gewissen Bedingungen unterziehen, ferner die Erlaubniß zum Brauntweinschenk wie auch zum Betriebe der Gastwirthschaft u. s. w. von den Nachweisen eines vorhandenen Bedürfnisses abhängig machen, endlich will das Gesetz das Geschäft der Pfandleiher und Rückkaufshändler einer besonderen Erlaubniß der Polizeibehörde unterwerfen.

Bei der Discussion erklärte sich Abg. Ackermann im Namen der konservativen Partei für die Vorlage die einem dringenden, in allen Klassen der Bevölkerung gefühlten Bedürfnis abthut. Ein Vorgehen der Reichsregierung auf diesem Wege werde die konservative Partei stets unterstützen, er empfahl die Vorlage an diejenige Commission zu verweisen, welche mit der Vorberathung des Antrages v. Seydewitz und Genossen betraut ist.

Abg. Richter (Hagen) widersprach dieser Ansicht des Redner's, solche Maßregeln führe die ganze Klasse der Gastwirthe in eine Abhängigkeit von den lokalen Polizeibehörden. Will man ordentliche Gastwirthe haben, so dürfe man solche Maßregeln nicht auf sie anwenden. Auch die Maßregeln für die Privatkranken- und Irrenanstalten könne er nicht billigen, ebensowenig die Kontrollen der Rückkaufshändler. Derartige Maßregeln würden nur das Gegenheil von dem erzielen, was man beabsichtige und seien nichts als politische Zwangsmittel.

Staatsminister Hofmann erhebt gegen die letztere Ansicht entschiedenen Widerspruch; das heisse Geipenflut an die Wand malen. Trotzdem die Regierung wisse, daß dies Gesetz ihrer Popularität schade, folge sie dem dringenden Bedürfnis, es der Reichsvertretung vorzulegen.

Abg. Windthorst hätte wohl gewünscht, daß Hr. Richter und seine Partei in gleicher Weise sich gegen die Uebergriffe der Polizei auf kirchlichem Gebiet bei dem Kulturkampf ausgesprochen hätte. Gegen eine schärfere Kontrolle des Brauntwein-Auschanks habe er persönlich nichts einzuwenden, wünsche aber, daß die Bedürfnisfrage nicht von den Polizei-, sondern von den Gemeindebehörden entschieden werde; denn von den Polizeibehörden Rheinlands, Westphalens u. Hannovers wenigstens habe er nicht die Ueberzeugung, daß sie bei der gegenwärtigen Politik nicht Nebenabsichten verfolgen werden.

Abg. v. Kleist-Regow begrüßt die Vorlagen mit Freuden, bittet jedoch Hrn. Windthorst nicht immer mit dem Kulturkampf hindernd in den Weg zu treten. Wenn Hr. v. Seydewitz Präsident und Hr. v. Franckenstein Vice-Präsident des Reichstages seien, so sei das ein Beweis, daß wir in den Zustand eingetreten sind, von dem man annehmen könne, daß die Kulturkampffrage sich von selbst lösen werde. (Große Bewegung im Hause). Redner sucht sodann an Beispielen nachzuweisen, wie durch die Vermehrung der Schankstätten die Moral,

die Familie, Schule und Kirche geschädigt und die Verbrechen und Bergehen in schreckenerregender Weise gefördert würden. Dies sei der deutlichste Beweis für die Nothwendigkeit des Gesetzes.

Abg. Dr. Brauer (Slogun) bestritt diese Ansicht. Früher hätten noch viel schlimmere Zustände bestanden als jetzt, nicht das Wirthschaftsleben sondern den heimlichen Trant der Pariaer und Sünder müsse man beseitigen, der das Gemeinwohl mehr schädige als jenes. Nicht die Vermehrung der Brauntweinschänken, sondern die durch die Krüge der letzten Jahre herbeigeführte Verwilderung des Volkes habe die Vermehrung der Verbrechen hervorgerufen und administrative Willkür, wie sie das Gesetz fordere, beseitige sie nicht. Behandle man die Gastwirthe fortwährend wie Heloten, so mache man sie selbst schlecht und schädige Nation und Staat. Man möge sich doch selbst nicht für schlechter halten als man wirklich sei. — Abg. Laster giebt aus eigener Erfahrung zu, daß seit der Gewerbefreiheit sich die Brauntweinschänken in erheblichem Maße vermehrt hätten und daß der Mißbrauch überhand genommen hätte, daß man Gastwirthschaften gründe mit der Absicht später aus ihnen Schankstätten zu machen. Er erkennt beßhalb die Vorlage für notwendig an, bittet aber in Erwägung zu ziehen, ob man nicht eine Verminderung der Schankstätten durch eine Erhöhung der Gewerbesteuer erzielen könne. — Hierauf wurde die Vorlage an die zur Vorberathung des Antrages v. Seydewitz und Genossen gebildete Commission verwiesen. — Schluß der Sitzung 4 1/2 Uhr; nächste morgen 12 Uhr; Tagesordnung: Schluß der heutigen und einige kleine Vorlagen.

## Deutschland.

Berlin, den 9. Juni.

Das Allgemeinbefinden Sr. Maj. des Kaisers ist ein recht befriedigendes. Die Besserung schreitet fort und hat Sr. Maj. die bereits am Sonnabend unternommenen Geschwulst länger und weiter ausdehnen können. Die Geschwulst ist fast ganz geschwunden und machen sich die Folgen des Falles hauptsächlich in einer beim Gehen hinderlichen Muskelspannung noch geltend.

\* Aus Berlin, 9. Juni, wird uns geschrieben: Fürst Bismarck ist heute Abend 6 Uhr mit dem Courierzug der Stettiner Bahn nebst Familie aus Warzin wieder hier eingetroffen. Wie es heißt, ist die Anwesenheit des Reichskanzlers vorläufig auf die Dauer von 8 Tagen festgesetzt. Ob der Fürst dann nach Warzin wieder zurückkehren oder sich nach Friedrichsruhe begeben wird, ist jetzt noch nicht festgesetzt. Es dürfte jedoch das letztere der Fall sein.

Die „Danziger Zeitung“ veröffentlicht folgendes Schreiben des Generalpostamts, welches für die jungen Leute, welche Anstellung im Postdienste suchen, von hervorragendem Interesse ist:

„Er. Wohlgeboren wird auf das gefällige Schreiben vom 17. Mai ergebenst erwidert, daß bis auf Weiteres nur solche Abiturienten von Gymnasien und Realschulen erster Ordnung als Post-Eleven angenommen werden, welche das 22. Lebensjahr nicht überschritten haben, von der Ablegung der mündlichen Prüfung entbunden worden sind oder sich doch in Besitze eines besonders guten Schulabgangszeugnisses befinden und nach ihren Anlagen, ihrer Persönlichkeit und ganzen Haltung, sowie in Anbetracht der Verhältnisse ihrer Angehörigen für den Post- und Tele-

graphendienst vorzugsweise geeignet erscheinen. In Vertretung Kramm.“

Wir müssen daraus schließen, daß der An- drang zur Postkarriere ein so bedeutender ist, daß er der Verwaltung Sorge macht. Die Mittel zur Abwehr, welche hier ergriffen werden, sind in hohem Grade bedenklich.

## Provinzielles.

### Königsberg. [Eine neue Reclame.]

Eine Berliner Firma hat der Direktion der Ostpreussischen Südbahn die keineswegs unvortheilhafte Offerte gemacht, ihr die für sämtliche Stationen nothwendigen Fahrbillets in allen Farben und Größen vorchriftsmäßig angefertigt ganz umsonst zu liefern, wenn ihr gestattet wird, auf der Rückseite der Billets Annoncen zu drucken. Da die Billets nur klein sind, so können auch die Annoncen nur unbedeutend sein und mit kleinem Druck hergestellt werden. Den- noch glaubt die Firma durch diese Reclame einen Gewinn zu erzielen, der die Kosten der Herstellung der Billets noch bedeutend überwiegt, und ist auch erbötig, für die Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten eine Kaution in jeder geforderten Höhe zu stellen. Die Direktion der Bahn ist auf die Offerte eingegangen und hat mit der Firma Contract geschlossen.

Memel, 6. Juni. [Protest.] Die hier kürzlich vollzogene Bürgermeistereiwahl giebt in der Stadt zu heftigen Demonstrationen Veranlassung. Gestern fand eine von mindestens 700 Bürgern besuchte Versammlung statt, welche einstimmig die Erklärung abgab, „daß in der am 30. Mai mit 14 gegen 12 Stimmen vollzogenen Wahl eines Bürgermeisters hiesiger Stadt der Wille der Bürgerschaft nicht seinen entsprechenden Ausdruck gefunden hat.“ Die Resolution spricht sich dann weiter für die Wiederwahl des seit 24 Jahren an der Spitze unserer städtischen Verwaltung stehenden Oberbürgermeisters Krüger aus und sagt: „Diese unsere Ansicht geben wir der Stadtverordneten-Versammlung mit dem Ersuchen zu erkennen, die nicht einmal mit der absoluten Mehrheit der Stimmen unserer sämmtlichen dreißig Vertreter erfolgte Wahl eines Bürgermeisters auf- heben und den Oberbürgermeister Krüger wieder wählen zu wollen. Zugleich beschließen wir, den mit einer Stimme Majorität zum Bürgermeister gewählten Staatsanwalt König in Königsberg von dieser unserer Kundgebung in Kenntniß zu setzen.“

Osterode, 9. Juni. [Prämierung. Rennen.] Auf der Landwirthschaftlichen Ausstellung erhielten für Maschinen und Geräthe: der Kaufmann Richard Mayne eine bronce und für die von ihm vertretene Maschinenfabrik von Drewhorn eine silberne und eine bronce Medaille, der Fabrikbesitzer Adalbert Schmidt von hier eine silberne und eine bronce Medaille, die Handlung Steinwender und Krohn in Königsberg für eine Spf. Locomobile und Spf. Dampfdruckmaschinen die silberne, der Fabrik-

besitzer Wolfram-Allenstein die silberne und bronce, die Handlung Köhe und Hoffmann-Danzig die bronce Medaille; für saubere Arbeit erhielten die bronce Medaille: der Kupferwaarenfabrikant Bollmann, der Schlossermeister Th. Puls und der Böttchermeyster Reumann von hier. Der Handlung Gebr. Franz-Königsberg wurde die silberne und bronce Medaille zuerkannt. Eine große Anzahl landwirthschaftlicher Maschinen ist auf dem Ausstellungsplatze verkauft. Beim Pferde- rennen auf freier Bahn, bei welchem sich 8 Reiter betheiligten, blieb der Gutsbesitzer Volprecht-Gr. Böddorf Sieger und es wurde ihm die Brämie per 400 Mk. und der Ehrenpreis, bestehend in einem Luzusattel, zuerkannt. Zum Rennen mit Hindernissen (Jagdrennen) waren 10 Reiter erschienen; Sieger blieb der Lieutenant im 12. Manen-Reg. v. Paase und es wurde ihm die Brämie per 600 Mk. und der Ehrenpreis, bestehend in einer Weinbowle im Werthe von 150 Mk. zuerkannt. Beim Rennen mit Hindernissen stürzte der Seconde-Lieutenant Douglas II. vom I. Leibhujaren-Regiment von hier vor dem ersten Hindernis und hat sich im Gesicht unerblicklich verletzt; das Pferd, welches auf 2 Stellen den Fuß gebrochen hat, mußte sofort getödtet werden. Es ist noch zu bemerken, daß die gestern für Rindvieh zuerkannten Geldprämien nur zur Hälfte des Betrages ausbezahlt werden und daß die zweite Hälfte des Betrages erst nach Ablauf eines Jahres und nach erfolgter Weibringung des Nachweises darüber, daß das prämierte Vieh in unserer Provinz verbleibt, gezahlt wird. Dieser Beschluß hat allgemein Befriedigung gefunden, da derselbe geeignet ist, unserer Provinz das beste Vieh auch länger zu erhalten.

\* Bartenstein, 8. Juni. [Der Verbands- tag der Erwerbs- und Wirthschafts-Genossen- schaften] fand am 6. und 7. d. M. unter Vor- sitz des stellvertretenden Verbands-Directors Hopp hier statt. An demselben nahmen 66 Deputirte Theil, welche 36 Vereine vertraten. auch Schulze-Delisch war erschienen und be- theiligte sich lebhaft an den Verhandlungen. Zu erwähnen ist die Gründung einer der See- burger-Stiftung ähnliche Stiftung zum Gedäch- niß des verstorbenen Verbands-Directors Guttmann. Als Ort für den nächsten Verbands- tag wurde Neumark in Westpreußen bestimmt.

— 6. Juni. [Defecte.] Der „R. S. Z.“ schreibt man von hier: Die hiesige Spar- und Darlehnskasse hat zum Pfingstfest ihre Zah- lungen eingestellt, und Hunderte von Arbeitern verheirathete Militärs, Handwerker u. haben die Aussicht, ihre sauer ersparten Nothgros- chen nie wieder zu sehen. Die Darlehnskasse war ein vollständiges Privatinstitut, welches ursprünglich von human denkenden Männern zum Wohle des Kleinbürgertums in's Leben gerufen wurde und seit Jahren von dem königl. Kreisgericht's-Sparkassenrevisor Zitter- bock verwaltet wurde. Auf welche Weise die Kasse in diese Lage gekommen, weiß man vor- läufig noch nicht.

## Ein Bastillen-Bewohner.

Von kolossalen Granitblöcken aufgeführt, auf eine Klippe hingepflanzt, liegt am Ein- gange des Hafens der zum Departement Fini- siere gehörenden Stadt Morlaix das kleine Fort Laureau, in Frankreich wenig, in Aus- lande fast gar nicht bekannt. Ursprünglich zum Schutze der Rheebe als Munizipalfestung aufgeführt, wurde es von Ludwig XIV. in eine königliche Citadelle umgewandelt. In der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts beher- bergte es den freisinnigen Generalprocurator La Chalotais, den energischen Gegner der Jesuitenerziehung, welchen ein Akt der Mini- sterwillkür dort eingekerkert hatte. Ohne jede militärische Bedeutung — seit seiner Grün- dung hat es eine Kugel weder abgegeben noch empfangen — ging es in späterer Zeit seinem langsamen Verfall entgegen. Bis vor wenigen Jahren diente es nur als Behausung für einen Thorwart, einen gewissen Sergeanten, und einen Aufseher, der die im Fort befind- lichen acht dreißigpfündigen Kanonen, sowie das Artillerie-Material zu überwachen hatte.

Gegen die Mitte des Monats Mai 1871 wurden plötzlich nothdürftig Wohnungen für einige Offiziere und Soldaten hergerichtet, und ein paar Tage darauf nahmen 25 Mann vom 41. Linienregiment von dem kleinen Fort Besitz. Die Regierung von Versailles hatte nämlich nach dem Wuster des ersten Ludwigs den Einfall gehabt, ihm die Bestimmung eines Gefängnißplatzes wiederzugeben, und zwar nur für einen Gefangenen. Allerdings paßt es ganz wunderbar für diese Verwendung, sofern es sich darum handelt, ein einziges Individuum lebendig zu begraben. Das leichte Meer besüßt den Fuß der massiven Mauern, mit Ausnahme der Nordseite, wo die Ebbe auf Augenblicke ein kleines steiniges Stück Land frei läßt. Eine Treppe von 30 Stufen mit eisernem Geländer führt zu einer Zug- brücke, über die hinweg man durch eine halb-

runde Thalöffnung in den inneren Hof ge- langt. Mittelst einer in ihrem unteren Theile gewölbten Treppe ersteigt man die mit einem Leuchtturm versehene Plattform. Während der Fluth verschwindet der äußere Perron vollständig unter den Wogen, die dann bis zur Zugbrücke reichen. Das Meer befindet sich dann auf dem Niveau des Hofes und das Fort, dessen untere Hälfte über- flutet ist, erscheint wie ein auf hoher See treibendes Schiff. Unter dem Vestibule ist die gewölbte Kerker-Kasematte gelegen, in der La Chalotais eingesperrt war. Sie ist acht Meter lang und vier Meter breit, aus großen, ver- witterten Granitsteinen erbaut und empfängt ihr Licht durch ein auf den Hof führendes, eng vergittertes Fenster; doch nie vermag ein Strahl der Sonne, auch wenn sie am höchsten steht, durch dasselbe einzudringen. Der Fuß- boden ist mit losen Steinen gepflastert; die Wände bedeckt eine dichte Salpeterschicht, die kaum abgetraht, sich schnell wieder erneuert. Sogar im Sommer ist die Temperatur, welche in diesem Raume herrscht, eine eisige, und selbst bei Regenwetter ist es besser, das Fenster nicht zu schließen, weil die äußere Feuchtigkeit immer noch der im Innern vorzuziehen ist, obgleich beinahe unaufhörlich rasende Stürme das Fort umtosen, Sprühwasser sich über dasselbe er- gießt und es einhüllen. Dazu kommt, daß in Folge einer eigenhämlichen Anlage der Bau- lichkeiten sich alles Geräusch des Forts in der Kasematte concentriert.

Für wen war aber dieser entsetzliche Auf- enthalt bestimmt? welchen Gefangenen hatte man für so wichtig, für so gefährlich erachtet, um zu seiner Bewachung eine Bortelcompagnie und zwei Offiziere zu verwenden?

Ach, es handelte sich nur um einen sieben- undsechzigjährigen Greis, der kränklich, leidend, durch lange Gefangenschaft erschöpft, und zu jeder physischen Kraftanstrengung unfähig war: es handelte sich um Ludwig August Blanqui, dessen Name jetzt wieder auf Aller Lippen ist,

der kürzlich, abwesend und immer noch in Haft, als Ehrenvorsitzender der von dem Führer der äußersten Linken, Clemenceau, im Circus Fer- nando abgehaltenen Versammlung der Rebi- talen figurirte und dessen Wahl zum Abge- ordneten für Bordeaux jetzt so großes Aufsehen verursacht und, wie es scheint, noch weitere Consequenzen nach sich ziehen wird.

Blanqui, sehr angegriffen durch die während der deutschen Belagerung von Paris erduldeten Mühen und Entbehrungen, hatte in den ersten Tagen des März 1871 die Hauptstadt ver- lassen und sich zu seiner älteren Schwester nach Bretenoux zurückgezogen. Raum dort angelangt, mußte er, an einer starken Bronchitis erkrankt, sich zu Bett legen. Am 17. März Nachmittags, also einen Tag vor Ausbruch des Kommune- aufstandes, wurde er auf Befehl des Procurators der Republik verhaftet, trotz seines leidenden Zustandes von den Gendarmen zum Aufstehen gezwungen und bei einer Kälte von mehreren Gradern unter Null zuerst nach Figeac abge- führt. Dort verblieb er, in ein kahles Zimmer eingeschlossen, drei Tage. Am 20. März trans- portirte man ihn nach Cahors. Anfänglich war ihm daselbst jedweder Verkehr mit der Außen- welt unterjagt; erst am 15. Mai wurde er aus dem Gefängnisse abgeholt, fünf Gendarmen übergeben, zwischen zwei von ihnen in einen Waggon gesetzt und mittelst Eisenbahn nach dem Norden dirigirt. Am 11. Uhr Nachts den 23. Mai langte man nach einer qualvollen Reise in Morlaix an. Ein Wagen führte ihn sofort an die 7 Kilometer entfernte Küste. Am 1. Uhr Morgens bei einer empfindlichen Kälte, bestiegen die Gendarmen mit ihrem Gefangenen eine Bark. Keine Wisse stich. Das Meer hatte Ebbe. Eine zweistündige Fahrt brachte das Boot an den Fuß einer dunklen Mauer, die sich gepenstlich aus den Wellen erhob. Es war das Fort Laureau. Aus der Finsternis tönt ein lautes: „Halt, wer da?“ — „Frank- reich!“ antwortet der Gendarmen-Wachmeister. — „Welches Corps?“ — „Gendarmerie!“ —

„Vorwärts!“ Man landet mühsam an dem schlüpfrigen Felsen und erklimmt die granitene Freitreppe, überschreitet die Zugbrücke und tritt in ein schmutziges Gemach, wo die gesammte Garnison des Forts in Schlachordnung auf- gestellt ist. Der Kommandant übernimmt den Gefangenen und geleitet ihn über eine winklige, halberbrochene Treppe zu einer kleinen Thür, die sich in die Kasematte öffnet.

Er tritt mit Blanqui ein, „Mein Herr,“ sagte er zu ihm, „ich appellire an Ihre Ehre es frei herauszusagen, ob Sie gefährliche Waffen bei sich tragen.“ Mit trüben Wägeln wies ihm der Gefangene ein schlechtes Taschen- messer ein kleines Federmesser, eine Nähn- und zwei Stechnadeln vor. Diese Zerstörungs- maschinen hielt der Kommandant nicht für tauglich damit gegen fünf und zwanzig Chasse- pots und acht Dreißigpünder etwas auszu- richten. Er ließ sie ihm also und zog sich zurück. Hinter ihm rasselte der Schlüssel im rostigen Schloß, von Kälte erstarrt, von Müdigkeit überwältigt, sinkt der Greis auf ein von Feuchtigkeit durchtränktes Lager.

Am nächsten Tage wurde ihm auf aus- drücklichen Befehl des Kriegsministers folgende Instruktion mitgetheilt: „Befehl, auf den Ge- fangenen beim geringsten Fluchtversuche Feuer zu geben, und würde ein Versuch gemacht, ihn zu entführen, ihn sofort zu erschießen, so daß den Befreieren nur die Leiche in die Hände fiele.“ Blanqui zuckte die Achseln. Er hatte bereits erlannt, daß aus diesem Fort eine Befreiung ein Ding der Unmöglichkeit sei. Zweimal des Tages, unveränderlich Morgens und Abends, holte ihn der Kerkermeister ab und hieß ihn, begleitet von zwei Soldaten mit gezogener Säbel, auf die Plattform steigen. Dreiviertel Stunden lang konnte er dort zwischen seinen beiden Begleitern auf- und abwandeln. Einmal näherte er sich der Brustwehr. Der Kerkermeister schnarrte ihn an: „Es ist Ihnen verboten, auf das Meer zu blicken.“ (Schluß folgt.)

**Danzig.** [Vorschuß-Verein.] Die „Danz.“ schreibt: Die bereits erwähnten Gerüchte über Unregelmäßigkeiten bei der Verwaltung des hiesigen Vorschuß-Vereins haben sich leider bestätigt. Es steht fest, daß der am 14. v. M. verstorbene Rentant, Buchhändler Douberdt durch falsche Buchführungen auf dem Depositen-Conto Unterschlagungen verübt hat. Die bis jetzt ermittelten Defecte belaufen sich auf 40 000 Mk. Die Depositäre sind jedenfalls durch das eigene Vermögen des Vereins (Reservefond und Guthaben der Mitglieder zusammen 210 000 bis 240 000 Mk.) vollständig gedeckt. Uebrigens hatten bekanntlich die sämtlichen Mitglieder des Vereins solidarisch. Da jedoch die Depositen kurze Kündigungsfrist haben, während die Wechsel, in denen das Geld des Vereins angelegt ist, 3 Monate und länger laufen, so kann der Verein durch umfangreiche Auskündigung der Depositen leicht zu Liquidation getrieben werden, während er bei ruhiger Abwicklung seiner Geschäfte seinen Verbindlichkeiten gegen die Depositäre vollkommen gerecht zu werden in der Lage ist. Es ist daher sehr zu wünschen, daß der Verein von seinen Gläubigern nicht gedrängt werde, da die Einstellung seiner Thätigkeit bei der augenblicklichen Geschäftslage eine doppelte Calamität wäre. Der Verwaltungsrath hat zu morgen Abend eine Generalversammlung berufen, um den Mitgliedern wie dem gesammten Publikum Klarheit über die Lage des Vereins zu geben.

**Graudenz,** 9. Juni. [Bäckertag.] Gestern nahm der Provinzial-Bäckertag hier seinen Anfang. Der gestrige Nachmittag war der Begrüßung der Gäste gewidmet, die gegen Abend recht zahlreich eintrafen und sich im Schützengarten mit den hiesigen Meistern des Gewerks zu gemüthlichem Beisammensein vereinten. An der Ordnung der mit dem Verbandstage verbundenen Ausstellung wurde gestern Nachmittag noch rüstig gearbeitet; welchen Umfang dieselbe haben wird, ließ sich jedoch noch nicht übersehen, da eine ganze Reihe der angemeldeten Ausstellungs-Gegenstände noch nicht eingetroffen waren. Heute um 11 Uhr finden die Verhandlungen statt, auf deren Tagesordnung als Hauptgegenstände die Innungsfrage, sowie die Berathung über Gefellen- und Lehrlingswesen stehen.

**Pofen.** [Ein witziges Wortspiel] macht in Pofen die Runde. Der neue Theatervorhang ist nämlich von Professor v. Heyden gemalt und die Kosten sollen durch freiwillige Beiträge aufgebracht sein, weshalb ein Spatzvogel äußerte: „Der Vorhang ist zwar von Heiden gemalt, aber von Juden bezahlt!“

**Thorn.** Die goldene Hochzeit unseres Kaiserpaars wird in Thorn an verschiedenen Orten und von verschiedenen Kreisen begangen werden, in der Ziegelei, im Schützengarten und in Zwieg's Garten, überall aber wird die Gesinnung die gleiche sein: die der unverbrüchlichen Anhänglichkeit an unser Kaiserhaus. Die Garnison begeht das Fest durch Zapfenstreich und Reveille. Mittags vereinigt ein gemeinsames Mahl das Officiercorps im Casino. Allgemeine rauschende und kostspielige Festlichkeiten werden sonach nicht veranstaltet; es liegt dies ja auch ganz im Sinne unferer verehrten Kaiserpaars, welches ausdrücklich den Wunsch ausgesprochen hat, es möge von solchen allgemeinen und kostspieligen Festlichkeiten abgesehen und der Tag lieber als Anlaß zu wohlthätigen Stiftungen benutzt werden. Aus diesen Gründen glaubten die städtischen Behörden auch dem kaiserlichen Wunsche zu entsprechen, wenn sie sich darauf beschränkten, ein Capital von 30 000 Mk. aus den Ersparnissen der Depositat-Verwaltung als „Wilhelm-Augusta-Stiftung“ zum Bau eines Siechenhauses zu bestimmen, ferner den Jünglingen des Armen- und Waisenhauses einen frohen Tag zu bereiten und aus der Sammelbüchse des Standesamts einen entsprechenden Betrag zur festlichen Beispesung derselben zu bestimmen. Morgens 6 Uhr wird ein Choral vom Rathhause geblasen werden und selbstverständlich wird es an Flaggen und Fahnen nicht fehlen. Illumination u. dergl. findet dagegen nicht statt. Dagegen haben die städtischen Behörden den Gefühlen, welche die Bewohnerschaft Thorns bewegen, in nachstehender Glückwünsch-Articulirung Ausdruck gegeben:

„Allerburchlauchtigster, Großmächtigster etc.“

Gottes gnädige Fügung läßt Ew. Kaiserliche Majestäten das Fest der goldenen Hochzeit begehren. Aufrichtige Freude erfüllt die Herzen aller Patrioten, daß nach den schweren Prüfungen des vergangenen Jahres und nach dem tiefen Leid, welches Ew. Kaiserliche Majestäten durch den Tod eines theuern Entelkinds getroffen hat, unsern heißgeliebten Herrscherpaar verhäutet ist ein so seltenes Familienfest zu feiern. Die Bürger der Stadt Thorn nähern ehrfürchtvoll dem Throne, um Ew. Kaiserl. Königl. Majestät und der erlauchten Gemahlin die innigsten und aufrichtigsten Glückwünsche darzubringen. Was wir an diesem Festtage empfunden haben, das soll auch unsern Nachkommen kund werden. So haben wie denn

zum Andenken an die goldene Hochzeit Ew. Kaiserlich Königl. Majestäten eine Stiftung zum Bau eines Siechenhauses ins Leben gerufen, dieselbe mit einem Baufond von dreißig tausend Mark ausgestattet und bitten Ew. Kaiserl. Königl. Maj. und Hochbero erlauchte Gemahlin zu genehmigen, daß dieser Stiftung der Name Wilhelm-Augusta-Stiftung gegeben werde. Wir glauben damit im Sinne und Geiste unferes erlauchten Herrscherpaars gehandelt zu haben und fassen unsere Glückwünsche in der Bitte an den Allmächtigen zusammen:

Gott segne Ew. Kaiserlich Königl. Majestät und Hochbero erlauchte Gemahlin, die Kaiserin und Königin.

In tiefster Ehrfurcht verharren  
Ew. Kaiserl. Königl. Majestäten  
allerunterthänigster  
Erster Bürgermeister  
treu gehorsamter  
Stadtverordneten-Vorsteher.

— Ueber das Fest am 11. Juni gingen bei uns verschiedene Zuschriften ein, die wir nachstehend unverändert abdrucken, da sie sich gegenseits ergänzen.

A. Ein bürgerlich einfaches Fest begehren wir morgen. Nicht rauschende Festlichkeiten wünscht der erste constitutionelle Kaiser Deutschlands an Seinem und Seiner hohen Gemahlin herrlichem Ehrentage. Die Feier insbesondere, die im schönen Einverständnis Männer und Frauen verschiedener Berufsreihe morgen im Ziegeleipark veranstalten, entspricht ganz eigens den persönlichsten Intentionen des erhabenen Jubelpaares. Ein wohlthätiger Zweck erhofft allemal Berücksichtigung seitens der günstig situirten Gesellschaftschichten. Diesmal jedoch ist es ein ganz eigentümlicher, selten bisher erstrebter Zweck, für welchen die Reineinnahmen bestimmt sind, und so wird sich auch naturgemäß die Entwicklung des Festes zweckentsprechend ganz eigenartig gestalten. Der Jugend dient der Gelbtrug des Ziegelei-Volkstestes, vorzugsweis der weiblichen Jugend; — die Jugend wird daher dem Ganzen des Festes den Charakter aufprägen, die männliche schön wetteifernd mit der weiblichen. Da muß natürlich das Elternherz, auch das Herz der nicht ganz speziell beteiligten Eltern, innig theilnehmend mitsprechen im sympathischen Wohlgefallen an solchem edelreinen Bestreben. — Und malen wir uns einen Gedanken des gräflichen Dichters Platen aus, so können wir vielleicht noch weitergehend sagen: Die ganze Gemeinde erzieht in den Gemeindeschulen ihre Gemeindejugend. Platen lobt daher den in den Freiheitskriegen zum ersten Mal ihm entgegengetretenen Ausdruck: „Töchterchulen“ als wohlthuend angenehm für sein Gefühl. „Denn“ — sagt er — „klingt dies Wort nicht bezeichnend genug für das altklassische Ideal einer gemeinsamen Erziehung aller Töchter eines communalen Ganzen?“ Das Gymnasium ist hierorts nun allerdings nicht mehr eine Communalanstalt im strengeren Sinne. Man strebt auch vielfach dahin, für die höheren Töchterchulen größeren Verbänden als einer Einzelgemeinde die Unterhaltungspflicht zu übertragen. Gleichwohl sind beide Anstalten immerhin für einen Ort gewissermaßen die End- und Zielpunkte des ganzen Jugendunterrichtes, mithin für die Jugend eines Ortes gleichsam die maßgebenden Oberinstanzen ihres geistigen Lebens und Strebens. Der Gedanke daher, den das morgende Fest zur Darstellung bringen wird, ist gewissermaßen ein glücklicher und schöner zu nennen. Die obersten Gymnasial-Gesangchöre sollen dem Instrumentalconcert der Regimentskapelle die Vocalmusik stellen. Die erwachsenen Töchter Thorns besorgen den Blumenschmuck des Festplatzes und den Verkauf der Programme, sowie die Verlosung der Gewinnliste im Kinderglücks spiel. Viele von ihnen erscheinen auch, wie im Vorjahr beim Rosenfest, nicht nur als Kranzwinderinnen und Blumenmädchen, sondern vertheilen auch Kuchen und andere Erfrischungen an Alle, die da hungert nach Liebe, mit freigelegter Hand und öffnen gern die Hand, der freigebigen Spende, die zum Ersatz von den Erquickungsbedürftigen dargebracht wird; — reichlich genug in Anbetracht des letzten Zweckes aller dieser Gaben und Spenden: auf daß nämlich am 11. Juni 1880 schon ein erstes Jungfrauenstipendium ausgetheilt werden könne.

A. P.  
B. Zum 11. Juni bereiten sich, wie aller Orten im Reich und wo sonst außerhalb Deutschlands Reichsfreunde beisammen wohnen, so auch hierorts gar mannigfache Festlichkeiten vor. Wird unsere Stadt bereits groß genug sein, ihr Contingent zu mehreren Volksfesten an demselben Abend zu stellen? Es ist der erste umfangreiche Versuch. Jedenfalls haben wir im kleineren Maße früher schon zu gleicher Zeit mehrfache Festlichkeiten für Einen und denselben Zweck stattfinden sehen, die allemal in schönster Harmonie unter gegenseitigem Austausch geselliger Grüße der Freundesgenossen glücklich und einträchtig verliefen. Die Meisten

gedenken wohl noch des letzten Copernicus-Festes vor 6 Jahren; ältere Thorer auch des ersten zur Enthüllungsfest des Denkmals vor 26 Jahren; viele erinnern sich des schön und großartig gelungenen Schillerfestes und der Gedächtnistage von 1863 zum 50jährigen Jubiläum der Freiheitskriege. Hoffen und wünschen wir, daß ähnlich auch morgen die vielfältige Feier der goldenen Hochzeit Ihrer Majestäten in reichstreuer Eintracht und harmonischen Bürgersinne sich an mehreren Stellen zu gleicher Zeit vergnügt und froh abspiele! Wir werden damit unsern Orts nach Kräften zur Widerlegung des neckenden Wortes vom uneinigen Deutschland beitragen. Hier zu Lande muß doppelt allen echten Vaterlandsfreunden daran gelegen sein zu zeigen, daß die Deutschen im „Neuen Reich“ einträchtigen Sinnes gemeinsame Feste auch in gemeinsamer Verantwortlichkeit und heiterem Nebeneinandersein zu feiern verstehen; daß sie an großen Tagen und bei würdigen Gelegenheiten würdig und groß zu denken und sich zu verhalten wissen; daß — mit Einem Wort — die großartige Persönlichkeit des kaiserlich edlen Greises bei Allen, was Ihm zu Ehren geschieht, weisevoll waltend einwirkt! — X. X. X.  
— Wollmarkt. Bis heute waren etwa 1900 Ctr. angemeldet. Das Geschäft in Wolle scheint dieses Jahr eine sehr günstige Wendung zu nehmen; wir verweisen auf die Breslauer Berichte welche wir bringen. Wir machen noch darauf aufmerksam, daß nach der publicirten Polizeiverordnung Wollzufuhren nicht auf den Plätzen und Straßen der Stadt oder Vorstadt zum Verkauf gestellt werden darf.  
— Brand. Wiederum ist durch unvorsichtiges Gebahren von Kindern mit Zündhölzchen eine Feuersbrunst verursacht worden. Der vierjährige Knabe des Eigentümers Widny zu Abbau Gremboezin spielte am 6. Juni Vormittags mit Streichhölzchen und veranlaßte dadurch einen Brand, welcher Wohnhaus und Stall seines Vaters in Asche legte.

**Locales.**

Strasburg, den 9. Juni.  
— Begräbniß. Heute Nachmittags wurde die Leiche der Frau Kaufmann Meyer Rosenow nach dem Kirchhof geleitet. Die Pferde am Leichenwagen wurden von hiesigen 4 Kaufleuten geführt. Eine Masse Leidtragender und Freunde der Vorstorbenen folgten dem Sarge, dem sich 17 Equipagen anreiheten. Der Rabbiner Dr. Stybel hielt eine sehr zu Herzen gehende Grabrede, in der er zuerst den Verlust der Dahingegangenen für den Gatten, die Kinder, die Verwandten, die Freundinnen und die ganze Stadt hervorhob, dann aber auch der jüdischen Gemeinde gedachte, der die Dahingegangene durch ihre Wohlthatigkeit eine außerordentliche Stütze gewesen ist.  
— Sektion. Die gerichtliche Sektion der Leiche der Frau Klein hat stattgefunden; die tödtliche Kugel hat in dem Körper nicht aufgefunden werden können.

**Vermischtes.**

\* Die dritte Abtheilung des Criminalsenats des Kammergerichts in Berlin verhandelte dieser Tage gegen zwei in der Bachmann'schen Apotheke in der Schönhäuser Allee angestellt gewesene Receptarien eine Anklage wegen fahrlässiger Tödtung. Am 28. Febr. v. J. hatte ein Arzt dem 13-jährigen Knaben Euard Schöber gegen chronische Augenentzündung etwas Specauanha mit Kirschlorberjaft, wovon zweifach ein Eßlöffel genommen werden sollte, gleichzeitig aber auch der Großmutter des Knaben eine Mischung von Morphin und Blausäure verschrieben, wovon allständig einige Tropfen genommen werden sollten. Beide Recepte wurden der genannten Apotheke zur Anfertigung der Arzneien und dort von dem Receptarius Grundmann dem Lehrling Töbye übergeben. T. fertigte die Arznei auch richtig an und gab, wie die Anklage annimmt, die betreffenden beiden Flaschen, wovon die eine größeren Umfangs, die andere dagegen nur ganz klein war, ohne Signaturen dem 2c. Grundmann, der nun letztere erst später an die Flaschen befestigte, unter jede Flasche das entsprechende Recept legte, und dann der Disposition des andern Receptarius Kümlau überließ, der die Ausgabecontrole hatte. Kümlau übergab die beiden Flaschen ohne sich weiter um die Ordnungsmäßigkeit der Signatur zu kümmern, dem Boten. Hätte er die letztere noch einmal geprüft, so würde er die entstandene Verwechslung auf den ersten Blick bemerkt haben, indem nämlich die große Flasche auf ihrer Signatur die Verordnung des Einnehmens von Tropfen trug. Die Großmutter nahm nun die Arznei des Enkels ohne Schaden ein, der Enkel, dagegen dem übrigens von der Arznei der Großmutter nur ein Theelöffel voll gereicht werden konnte, starb in Folge der Statt gehaltenen Verwechslung. Der erste Richter erachtete ausschließlich die beiden Receptarien Grundmann und

Kümlau für das vorgefallene Unglück für verantwortlich und verurtheilte erstere zu 9, letztere zu 6 Monaten Gefängnis wegen fahrlässiger Tödtung. Auch der Appellations-Richter sah den durch den ersten Richter als thatsächlich festgestellten Thatbestand für erwiesen an, erachtete die beiden Angeklagten, welche gröblich gegen die Bestimmungen der Apothekerordnung gefehlt, der fahrlässigen Tödtung für schuldig und erkannte auf dasselbe Strafmaß wie der erste Richter.

**Berliner Viehmarkt.**

Berlin, 9. Juni. Es fanden zum Verkauf 3024 Rinder, 4827 Schweine, 1463 Rälber 16,230 Hammel.  
Trotzdem die hiesigen Wochenmärkte der bevorstehenden Festlichkeiten halber eine bessere Aussicht bieten, bewirkte der der Vorwoche gegenüber um ca. 500 Stück größere Auftrieb nicht nur ein sehr langames Geschäft, sondern auch für feinste Waare einen Preisrückgang auf 56—58 Mk. Ia verblieb auf 51—54, Ia 48—50, IIIa 40—42 Mk. pro 100 Pfd. Schlachtgewicht.  
Bei Schweinen vereinigte sich der geringe Auftrieb und der rege Begeh für den Export, um ein ziemlich glattes Geschäft und einen Preisaufschwung von durchschnittlich 2 Mk. herbeizuführen. — Beste Mecklenburger 45—46, Landtschweine 43—44, Ruffen 36—38 Mk. per 100 Pfd. Schlachtgewicht. Vatouier wurden nicht gehandelt.  
Für Rälber war der momentan sehr starke Fremdenverkehr heute die Veranlassung zu günstigerem Geschäftsverlauf; es wurden 50 bis 60 Pf. per 1 Pfd. Schlachtgewicht bezahlt.  
Auch Hammel, für die die Konjunktur aus London und Paris heute günstig lautet, und für welche daher die Exporteure regere Kauflust zeigten, wurden ziemlich schnell geräumt. — Der Preis hob sich auf 50 bis 55, für feinste Lämmer sogar auf 60 Pf. pro 1 Pfd. Schlachtgewicht.

**Telegraphische Börsen-Depesche**  
Berlin, den 10. Juni 1879.

Fonds:	Russig.	9. J.
Russische Banknoten	200,90	201,00
Warschau 8 Tage	200,50	200,00
Russ. 5% Anleihe v. 1877	88,80	88,80
Polnische Pfandbriefe 5 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> %	62,40	62,30
do. Liquid. Pfandbriefe	56,50	56,30
Westpr. Pfandbriefe 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> %	98,00	97,70
do. do. 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> %	102,80	102,90
Kredit-Actien	468,50	474,00
Oesterr. Banknoten	175,35	175,50
Disconto-Comm.-Anth.	154,30	155,00
<b>Weizen:</b> gelb Juni-Juli	190,50	191,50
Sept.-Okt.	194,00	195,00
<b>Roggen:</b> loco	121,00	121,00
Juni	119,00	118,50
Juni-Juli	119,00	118,50
Sept.-Okt.	127,50	127,50
<b>Rüböl:</b> Juni	56,40	56,80
Sept.-Okt.	56,70	57,00
<b>Spiritus:</b> loco	52,20	52,50
Juni-Juli	51,80	51,90
August-Septbr.	53,80	53,70

Diskont 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub>%  
Lombard 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub>%

**Wollberichte.**

Breslau, 9. Juni (Vormittags.) Im Laufe des letzten Sonntags, sowie des gestrigen Vormittags, hatte der Verkehr auf den Lagern in ziemlich lebhafter Weise angeändert und es fanden die gut behandelten feinen Wollen schlanken Absatz, wobei die Preisermäßigung von 8—10 Thaler gegen voriges Jahr normierend blieb. Die anwesenden Franzosen und Schweden, zum Theil auch Engländer, gingen mit Lust an den Kauf und auch die übrigen Käufer des In- und Auslandes entwickelten eine beachtenswerthe Thätigkeit, welche jedoch, wie schon erwähnt, hauptsächlich den feineren Wollen galt. Die mittleren Gattungen erfreuten sich nicht gleicher Beachtung, und konnten demnach auch nicht den erwähnten Preisaufschlag erzielen.  
Heute Morgen eröffnete der Markt in ruhiger Haltung, und ließen die hohen Forderungen den Figner das Geschäft anfangs nicht in jenen lebendigen Fluß kommen, den es im vorigen Jahre hatte. Gleichwohl finden auch heute die feinen Gattungen willige Nehmer, und es dürften bei Entgegenkommen der Verkäufer auch die mittleren Wollen raschen Absatz finden.

**Holztransport auf der Weichsel.**

Am 9. Juni eingegangen: S. Rosenblad, von Gerste Rosenblad-Holendri an Goldschmidt-Danzig 4 Traften 889 Eichen-Plançons, 800 Kiefern-Rundholz, 800 Kiefern-Schwellen; Zweischreit, von Gerste Rosenblad-Lurzic an Goldschmidt-Danzig 5 Traften, 130 Eichen-Plançons, 7000 Kiefern-Schleper, 4000 Kiefern, 4000 Eichen-Schwellen, 1500 Kiefern-Mauerlatten, 22 Schoß Eichen-Blamiesien; Wstlanag, von Lauffer-Sinaty an Kerber-Danzig 4 Traften, 70 Eichen-Kantbalken, 1454 Kiefern-Rundholz; Friedmann, von Baumgold-Roswadow an Groch-Schuliz 4 Traften, 1588 Kiefern-Rundholz; Silberstein, von Donn-Wilskowicz an Rodemann-Schuliz 6 Traften, 150 Eichen-Rundholz, 1800 Kiefern-Rundholz, 150 Eichen-Schwellen; Silber, von Schinawer-Zaruslaw an Drebe-Danzig 5 Traften, 8000 Eichen-Plançons, 2500 runde, 4000 flache Eichen-Schwellen, 1160 Kiefern-Mauerlatten.  
Am 10. Juni eingegangen: Eignier, von Klarfeldt-Szimawo an Drebe-Danzig 5 Traften, 840 Eichen-Plançons, 900 Eichen-Rundholz, 232 Eichen-Plançons, 700 Kiefern-Rundholz, 400 Tannen-Rundholz, 4 Schoß Eichen-Stäbe; M. Wlad, von B. Adler-Blanow an Drebe-Danzig 2 Traften, 340 Kiefern-Rundholz, 1500 Kiefern-Mauerlatten; Glad, von Ingwert-Roswadow an Drebe-Schuliz 2 Traften, 545 Kiefern, 150 Tannen-Rundholz; S. Bernstein, von Dohn-Wasle an Drebe-Drebe 3 Traften, 1025 Kiefern-Rundholz; Drenstein, von Rosenfeld-Sawichorscz an Goldschmidt-Danzig 6 Galler, 4000 Ctr. Weizen, 800 Ctr. Roggen; Silberberg, von Pirsch Vorge-Sawichorscz an Sieffens-Danzig 6 Galler, 4800 Ctr. Weizen; Frenel, von Reich-Neustadt an Wids-Danzig 8 Galler, 2300 Ctr. Weizen, 1080 Ctr. Roggen, 70 Ctr. Erbsen.

**Meteorologische Beobachtungen.**

Beobachtungzeit.	Barom. Par. Lin.	Therm. R.	Wind. St.	Bewölkung.
9. 10 U.M.	334,62	14,8	D	1 tr.
10. 6 U.M.	335,52	13,4	DN	1 tr.
2 U.M.	335,74	21,1	ES	1 ht.

Wasserstand am 10. Juni, Nachm. 3 Uhr 6 Fuß 2 Zoll.

**Rothwendige Subhastation.**

Das dem Johann v. Kawrowski gehörige Grundstück Nr. 2 Borowno bestehend aus zwei Wohnhäusern, einem Einwohnerhause zusammen zum jährlichen Nutzungswerte von 198 Mk., aus 3 Stallungen, 2 Scheunen, und ferner aus Hof, Garten, Weide, Wiese und Acker mit 81 ha 64 a 60 qm Gesamtsfläche zum Reinertrage von 973 Mark 14 Pf., soll  
 am 7. Juli cr.,  
 Vormittags 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr,  
 an hiesiger Gerichtsstelle, im Sitzungszimmer, im Wege der Zwangs-Vollstreckung versteigert werden.  
 Thorn, den 12. Mai 1879.  
**Königliches Kreisgericht.**  
 Der Subhastationsrichter.

**Simmbeerjaft**

zu haben billigt bei  
**H. Choinski,**  
 vorm.  
**F. W. Dopatka.**

**Corned-Beef,**

amerik. Pökelfleisch,  
 zu kaltem Aufschnitt, in Blechbüchsen  
 à 2 A empfang und offerirt billigt  
**H. Choinski,**  
 vorm.  
**F. W. Dopatka.**

- Bücher mit Journallinien** zu Cladden, Bronillons, Strazzen, Prima, Notiz, Manualen, Memorialen, Journalen, Fakturenbüchern,  
**Cassabücher,**  
**Copirbücher** zum Abschreiben der Briefe,  
**Einkaufs- und Calculations-**  
**Bücher,**  
**Einlagen,**  
**Fakturen-Bücher** mit Falzen,  
**Geheimbücher,**  
**Hauptbücher,**  
**Haushaltsbücher,**  
**Lohnbücher,**  
**Notizbücher,**  
**Oktavbücher,**  
**Quittungsbücher,**  
**Register** zu Hauptbüchern, Journalen Cladden z.,  
**Reise-Hauptbücher,**  
**Seiden- Copirbücher** zum Abdrucken der Briefe,  
**Wäschebücher,**  
**Wechsel-Copirbücher,**  
**Zahlbücher** und  
**Zins- und Mieth- Quittungs-**  
**Bücher**  
 empfiehlt in großer Auswahl zu Fabrikpreisen.

**Justus Wallis,**  
 Depot der Geschäftsbücher-Fabrik  
 von  
**J. C. König & Ehardt**  
 Hannover.

Ein Wunder der Industrie!  
 Höchst wichtig für Händler.  
 Gegen Einwendung oder Nachnahme von nur 1 Mark versende  
 eine **prachtvolle Uhrkette**

aus echt amerikanischem Chrom, einem Metalle, welches sich nur mit dem Golde vergleichen läßt, sowohl wegen der Gediegenheit der Arbeit als wegen der Güte des Metalls. Ferner  
 7 prachtvolle u. kostbare Gegenstände.  
 1 Paar Manschettenknöpfe, 1 Finger- ring mit Stein, 1 verfertigt. Finger- hut, 1 Busennadel od. reizendes Nadel- Etui, 1 Damenhalskette, 1 schönes Kreuz oder Medaillon, 1 Paar Ohr- gehänge. Alle diese 8 schönen Ge- genstände zusammen, welche sich vor- züglich auch zu Geschenken eignen, versende für den unglaublich billigen Preis von 1 Mark.

NB. Bitte anzugeben, ob Herren- oder Damen-Uhrkette gewünscht wird. Niemand versäume von dieser noch nie gebotenen Gelegenheit Gebrauch zu machen.

**H. Wolf, Berlin,**  
 Nammhstr. 46/47.  
 Man wolle genau auf meine Firma achten.

**Keesamen.**  
 in vorzügl. Qualität offerirt  
 billigt **Carl Baumeier,**  
 Breslau.

**Die Tapeten- und Farben-Handlung  
 von Gustav Schleising,  
 Strasburg, Westpreußen,**

empfehl ich ihr reichhaltiges Lager in **Naturelltapeten** von 18. Pf., **Satin** und **Goldtapeten** von 50 Pf., **Stampees, Gobelin** und **Belourtapeten, Lambries, Marmor- und Goldtapeten. Lambrequins. Rouleaux** in großer Auswahl. **Asphaltpapier** gegen feuchte Wände, **Vorden** pro Meter von 1 Pf. an.  
 Ferner **Steinapp- und Gypsrosetten, Stüdgemise** in ver- schiedenem Genre, **Gold- und Tapetenleisten, Gardinenstangen, Blattgold** und **Broncen** in allen Farben.  
 Kleinere Posten vorjähriger Tapeten ca. 200 verschiedenen Muster, darunter jedoch Parthien bis zu 100 Rollen werden für den halben Preis abgegeben.

Zum Selbstgebrauch geriebene  
**Del- und Lackfarben**  
 für Anstriche von Fußböden, Fenstern und Thüren zc. sind stets vorrätzig.

**Auction  
 zu Loden,  
 bei Pr. Stargardt.**

**Donnerstag d. 19. u. Freitag d. 20. Juni 1879,**  
 präcise 10 Uhr,

werde ich zu Loden, im Auftrage des Herrn **v. Lykowski,** wegen Aufgabe der Wirthschaft und Domicilveränderung, das sämtliche lebende und todte Inventarium an den Meistbietenden verkaufen, als:

- 50 vorzüglich schöne Pferde, meistens eigener Zucht, darunter ein Theil der besten Mutterstuten von prämirten Gengsten gedeckt, 6 zweijähr., 8 einjähr., 10 dreijähr. Fohlen, 15 Stück gute Kühe, 1 zwei Jahr alten Bullen; ferner 312 Stück Mutterschafe mit ebensoviel Lämmern, 227 Stück 4jähr., 140 Stück 3jähr., 163 Stück 2jähr., 150 Stück 1jähr. Mutterschafe, 170 Stück Hammel und 7 Böde.
- An todtes Inventarium: 3 Pferde-Dreschmaschinen und Kofwerke, 1 Locomobile nebst Dreschasten, 1 Kofschrotdmühle mit Steinen, 2 Säekleimaschinen nebst stehendem hölzernen Kofwerk, 2 Thorneer Getreide-Säemaschinen, 2 Klee-Säemaschinen, 1 eis. Gungerharke, 2 Rübenschneider, 1 Mufmaschine und verschiedene Getreide-Rei- nigungsmaschinen, sowie 2 Cylinder und 20 verschiedene Klee- siebe, 19 große vierpänn. Arbeitswagen (complett mit Zubehör), sowie Kasten und Leitern, 6 zweipänn. Wagen, 1 Decimalwaage, 15 Ctr. Tragkraft, 30 eis. Pflüge, 30 eis. Zinken-Eggen 6 eis. Kartoffelpflüge, 12 Paar Beschl.-Schlitten, verschiedenes trockenes Schirholz, 50 Schafrufen mit allen Schafsklutenfilien, 54 Ar- beitsfielen für Pferde mit Ketten, 24 Arbeitsfielen für Ochsen mit Ketten, 2 Jagdwagen, 1 Halbverdeckwagen, 1 einpänn. Wagen sowie diverse Acker- und Wirthschaftsgeräthe, und einige über- complete Möbel und Küchengeräthe.

Das Inventarium befindet sich in einem vorzüglichem Zustande, und werde ich das lebende Inventarium, **Donnerstag den 19. Juni,** das todte, **Freitag den 20. Juni cr.** verkaufen.

Den Zahlungsstermin werde ich den mir bekannten Käufern bei der Auction an- zeigen. Käufer, die ich nicht persönlich kenne, zahlen sofort beim Zuschlage.  
 An den beiden Auctionstagen soll für die Herren Käufer Fahrwerke zu den Früh- zügen in Pr. Stargardt Sorge getragen werden und bitte daher um vorherige Anmeldung in meinem Bureau, damit ich die Anzahl der Wagen bestellen kann.

Das Einbringen fremder Gegenstände ist nicht gestattet.

**Joh. Jac. Wagner Sohn.**  
 Auctionator. Bureau: Danzig, Hundegasse 111.

**Würfel-Zucker,**

aus feinsten Raffinade und billigeren Qualitäten geschmitten, empfehle  
**en gros & en détail.**  
 Gegossenen Würfelzucker, der bedeutend geringer an Süßgehalt ist, fertig und führe ich nicht.

**Julius Buchmann,**  
 Dampftrieb für Würfel- und Puder-Zucker.  
 Thorn.

Die Erzeugnisse  
 der **Königlich Preussischen und  
 Kaiserlich Oesterreichischen  
 Hof-Chocolade-Fabrikanten  
 Gebrüder Stollwerck  
 in Cöln a. Rh.,**

Filialen in **Frankfurt a. M., Breslau** und **Wien,**  
 verdanken ihren Weltruf der gewissenhaften Ver- wendung von nur besten Rohmaterialien und deren sorgfältigster Bearbeitung.  
 Die Original <sup>1</sup>/<sub>4</sub>- und <sup>1</sup>/<sub>2</sub>-Pfund-Packungen sind mit Preisen und Garantie-Marke (rein Cacao und Zucker) versehen.

Die Fabrik ist brevetirte Lieferantin:  
 I. I. M. M. des Kaisers Wilhelm, der Kaiserin Augusta, Sr. Kaiserl. u. Königl. Hoh. des Kronprinzen, Sr. Kaiserl. u. Königl. apostol. Majestät Franz Joseph, sowie der Höfe von England, Italien, der Türkei, Bayern, Sachsen, Holland, Belgien, Baden, Sachsen-Weimar, Mecklenburg, Rumänien, und Schwarzburg.

19 goldene, silberne und bronzene Medaillen.  
**Stollwerck'sche Chocoladen & Cacaos**  
 sind in allen Städten Deutschlands zu haben, sowie auch an den Haupt-Bahnhof-Büffets.  
 In Thorn bei Conditor **R. Tharrey** und bei Conditor **A. Wiese.**  
 In Culmsee bei **Mayer & Hirschfeld.**

Für Redaktion und Verlag verantwortlich: R. Supfer in Thorn. Druck der Buchdruckerei der Thorne Ostdeutschen Zeitung (R. Supfer) in Thorn.

**Pommersche Asphalt- und Steinpappen-Fabrik**

**Preis-Medaillen:**  
 1864 Silb. Medaille Wangerin.  
 1864 Silb. Med. Königsberg.  
 1869 Silb. Med. Wittenberg.  
 1870 Ehren Diplom Cassel.  
 1873 Bronc. Medaille Moskau.  
 1873 Bronc. Med. Schivelbein.  
 1873 Silb. Medaille Massow.  
**Preis-Medaillen:**  
 1873 Silberne Medaille Stolp.  
 1874 Silb. Med. Greiffenberg.  
 1874 Ehrenpreis Dt.-Crone.  
 1876 Bronc. Medaille Gützin.  
 1876 Silb. Staatsmed. Belgard.  
 1878 Bronc. Staatsmed. Danzig.  
 1878 Anert.-Dipl. Frankfurt.

Nachdem mein Schwager, Herr **Ferd. Schlüter** in Arnswalde, sich seit Jahren um Weitereinführung meiner Specialitäten:

**Meißner's doppellagige Asphalt-Pappen-Bedachung (bei Neubauten, wie bei alten verast. Dächern anwendbar) Meißner's Dichtungskitt (Reparaturmittel für fehlerhafte einfache Pappdächer)**

mit bestem Erfolge bemüht, wird derselbe seinen Wirkungskreis auch über die Bezirke Deutsch-Crone, Schönlanke, Schneidmühl und Thorn ausdehnen, daselbst auf Wunsch alte schadhafte Dächer besichtigen, Voranschläge aufstellen, Arbeiten direct für seine Rechnung contractiren und mit meinen Fabricaten — die durch Fabrikzeichen geschützt sind — ausführen.

Indem ich Sie bitte, die Bestrebungen des Genannten zu unterstützen und meiner doppellagigen Eindeckungsweise — die sich nunmehr seit zehn Jahren bei 1248 Bauwerken als absolut und dauernd wasserdicht bewährt — Ihre ganz besondere Aufmerksamkeit zu schenken, empfehle mich

mit aller Hochachtung

**Wilh. Meissner.**  
 Mit der Versicherung, gütige Aufträge stets prompt und zuverlässig auszuführen,  
 zeichne Hochachtungsvoll

**Ferd. Schlüter,**  
 Arnswalde.



**Hut-Fabrik**  
 Die  
**G. Grundmann,**  
 Thorn,  
 empfiehlt ihre Neuheiten für 1879 in großer Auswahl zu billigen Preisen.  
**Reparaturen**  
 jeder Art werden in kürzester Zeit prompt und billig nach neuester Mode ausgeführt.  
**G. Grundmann,**  
 Gutmacher,  
 Breitestr. im Hause des Herrn Dietrich.

Zur Erwidierung auf die direct an ans gerichteten Anfragen erkläre wir hiermit, daß wir den **Außeinverkauf** unseres

**Czenstochauer Gebirgs-Stückfaltes**  
 wie in den früheren Jahren, so auch in diesem Jahre den Herren **C. B. Dietrich & Sohn** in Thorn übertragen haben und sind diese Herren nur allein berechtigt, Aufträge auf unsern Skalk entgegen zu nehmen.

**L. Grossmann & Sohn** in Czenstochau.  
 Bezugnehmend auf vorstehende Annonce offeriren wir  
**Czenstochauer Gebirgs-Stückkalk**  
 in der bekannten, frischen und ergiebigen Qualität sowohl ab unserem hiesigen Lager, sowie auch nach allen Eisenbahnstationen hin zu den billigsten Preisen.  
**C. B. Dietrich & Sohn,**  
 Thorn.

Beste Anstrichfarbe für Fußböden.  
**O. Fritze's Bernstein-Oel-Lackfarbe,**  
 aus reinem Bernstein fabricirt, kein Spiritus-Lack. Trocknet in 4 Stunden, deckt besser wie Oelfarbe und steht so blank wie Lack; übertrifft an Haltbarkeit und Eleganz jeden bisher bekannten Anstrich. Sie wird streichfertig geliefert und kann von Jedermann selbst gestrichen werden. Preis der Original- flasche Mk. 2,50.  
 Niederlage für Thorn und Umgegend bei **C. A. Guksch** in Thorn.  
 Musterkarten sind vorrätzig.

**Doppelte (ital.) Buchführung und kaufm. Correspondenz.**  
 Auswärtigen, welche mein hiesiges kaufm. Unterrichts-Institut nicht besuchen wollen oder können, lehre **brieflich** nach neuer und vorzüglicher Methode und gegen geringes monatliches Honorar  
**Doppelte (ital.) Buchführung und kaufm. Correspondenz.**  
**Jul. Morgenstern,**  
 Lehrer der Handelswissenschaft, Magdeburg, Breiteweg 179 I.  
 Prospekt und Lehrbrief 1 werden auf Verlangen gratis und franco zur Durchsicht zugesandt.

**HUDSON'S**  
 UNVERBÄHLICH NACH EINEM VERSICHR.  
 FABRIK MARKE  
**SEIFEN-EXTRACT**  
 In Packeten von:  
 100 Gr., 250 Gr., 500 Gr., 15 Pf., 35 Pf., 65 Pf.  
 150 Gr., 250 Gr., 500 Gr., 15 Pf., 35 Pf., 65 Pf.

Das beste und billigste Mittel zum Waschen und schnellen Reinigen von Weisszeug, Stoffen, Glas, Geschirr, Marmor, Silberzeug, Hände, sowie zum Scheuern der Fußböden und angestrichener Gegenstände etc. etc.  
 Garantirt frei von allen schädlichen Substanzen.  
 Blendend weisse Wäsche ohne Bleiche.  
 Hauptlager in Strasburg bei **S. M. Rosenow.**

Grosste goldene Medaille Paris 1877.  
 UNVERBÄHLICH FÜR HAUS- FRAUEN.

Silberne Medaille (höchste Ansehens), Paris 1878.  
**MAOIT HAILES WASSER WICHO.**